

# Misshandlungsvorwürfe: Kita gGmbH räumt Fehler ein

Träger spricht von Zustand des Drucks und der Einschüchterungen an Miesheimer Einrichtung – Betroffene sind enttäuscht

Von Martina Koch

■ **Miesenheim/Region.** Ende Mai vergangenen Jahres erzählten zwei vierjährige Mädchen ihren Eltern, dass sie in der Einrichtung der Katholischen Kita gGmbH Koblenz, die sie zu dem Zeitpunkt besuchten, Furchtbares erlebt hatten: Von Beleidigungen und Drohungen war die Rede, von drakonischen Bestrafungen und körperlichen Misshandlungen, verübt durch Erzieherinnen (wir berichteten). Nach Abschluss des internen Aufarbeitungsprozesses, mit dem die Kita gGmbH zwei ehemalige Mitarbeiterinnen des Bistums Trier beauftragt hatte, hat das Unternehmen jetzt Versäumnisse eingeräumt und Konsequenzen angekündigt.

Zwar gebe es in den katholischen Kitas stabile Grundlagen für den Kinderschutz. „Trotzdem konnte es in der Kita in Miesenheim dazu kommen, dass Kinder nicht ausreichend geschützt waren und Abwertung, Zurückweisung und Ausgrenzung erleben mussten“, zitiert eine Pressemitteilung der Kita gGmbH Aufsichtsratsvorsitzende Mechthild Schabo.

„Das stellenweise unprofessionelle Verhalten von einzelnen Mitarbeitenden

habe zu einem Zustand des Drucks und der Einschüchterungen geführt, unter dem nicht nur die betroffenen Kinder, sondern auch das Team gelitten habe und gegen den es keinen nachhaltigen Widerstand von innen gegeben habe“, heißt es darin weiter. „Diese Dynamik ist durch den Mut der Eltern, die den Missstand angezeigt haben, durchbrochen worden“, sagt Schabo laut Pressemitteilung.

Die internen Untersuchungen waren erst ins Rollen gekommen, nachdem die Eltern der betroffenen Mädchen die geschilderten Vorfälle bei der Polizei angezeigt hatten. Die Staatsanwaltschaft Koblenz ermittelte wegen des Anfangsverdachts der Misshandlung in der Kita St. Kastor gezeichnet. „Körperliche Misshandlungen habe niemand beobachtet, doch die



**In der Einrichtung der Kita gGmbH in Miesenheim waren Kinder nicht ausreichend geschützt und erlebten Abwertung, Zurückweisung und Ausgrenzung. Das räumt das Unternehmen nach dem Abschluss einer internen Aufarbeitung ein.**

Foto: picture alliance/dpa (Symbolbild)

ne hinreichenden Anhaltspunkte für ein strafrechtlich relevantes Fehlverhalten gegeben“, hieß es seitens der Staatsanwaltschaft.

Doch die Ermittlungsakten zeichnen ein erschreckendes Bild der Zustände in der Miesheimer Kita: Demnach hat eine der beschuldigten Erzieherinnen die ihr anvertrauten Kinder regelmäßig beleidigt und in Situationen, in denen diese Unterstützung benötigten, sich selbst überlassen. Im Kolleginnenkreis habe diese durch ihre cholerische Art ein Klima der Angst erzeugt, weswegen sich weder die Kitaleitung noch die übrigen Erzieherinnen getraut hätten, gegen die Übergriffe vorzugehen.

Die interne Aufarbeitung seitens der Kita gGmbH durch eine Psychologin und eine Juristin, die mit den betroffenen Eltern, derzeitigen und ehemaligen Kitamitarbeiterinnen, der Standortleitung, Vertretern des Elternausschusses sowie der Geschäftsführung Gespräche führten, bestätigt die in dem polizeilichen Ermittlungsverfahren gewonnenen Erkenntnisse. Alle Gesprächspartner hätten ein übereinstimmendes Bild der Situation in der Kita St. Kastor gezeichnet. „Körperliche Misshandlungen habe niemand beobachtet, doch die

emotionalen und verbalen Übergriffigkeiten seien bestätigt worden“, teilt die Kita gGmbH mit. Laut Aufsichtsratsvorsitzender Schabo habe das Aufklärungsteam deutlich gemacht, „dass Abwertung und Ausgrenzung oder Abweisung ähnlich schmerzhaft er-

**„Trotzdem konnte es in der Kita in Miesenheim dazu kommen, dass Kinder nicht ausreichend geschützt waren und Abwertung, Zurückweisung und Ausgrenzung erleben mussten.“**

Mechthild Schabo, Aufsichtsratsvorsitzende der Kita gGmbH

lebt werden könnten wie körperliche Misshandlungen“.

Johannes Heibel, Gründer der Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen, der die betroffenen Familien in den vergangenen Monaten begleitete und unterstützte, zeigt sich nur zum Teil zufrieden mit dem Ergebnis der internen Aufarbeitung. Diese hätte durch ver-

sierte unabhängige Fachleute geleistet werden müssen, kritisiert er. Dass die Kita gGmbH die Missstände, die in der Miesheimer Einrichtung über Jahre hinweg herrschten, öffentlich benennt, findet er zwar gut und richtig, allerdings bleibe abzuwarten, ob das Unternehmen aus den Erkenntnissen auch Konsequenzen zieht: „Da muss aber was kommen.“

Laut Pressemitteilung gibt es seitens der Kita gGmbH „Überlegungen mit Blick auf Personal und einzelne Mitarbeitende des Unternehmens“. Die Hauptbeschuldigte in dem Verfahren ist nicht mehr für die Kita gGmbH tätig.

Außerdem kündigt Angela Thelen vom Steuerungsbüro für katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Trier weitere Veränderungen an: „Wir müssen die Beschwerdewege weiterentwickeln und dafür sorgen, dass diese allen Beteiligten bekannt sind. Sie müssen transparent und leicht zugänglich sein.“ Wenn es um den Kinderschutz gehe, „darf es keine falsch verstandenen Loyalitäten geben“. Man prüfe, ob es eine externe Beschwerdestelle für Mitarbeitende sowie Eltern geben kann.

Unabhängig von den zu dem Zeitpunkt herrschenden Struktu-

ren innerhalb der Kita gGmbH hätten sich die Erzieherinnen schützend vor die ihnen anvertrauten Kinder stellen müssen, betont René L., Vater eines der betroffenen Mädchen: „So etwas jahrelang zu dulden, das ist nicht einfach nur ein Fehler. Da ist man falsch in dem Beruf.“

Man begrüße es, dass die Kita gGmbH die Ergebnisse öffentlich kommuniziere, habe sich von der internen Aufarbeitung aber mehr erhofft. Ein neuer Wissensstand habe sich für die betroffenen Familien im Zuge des einmonatigen Prozesses nicht ergeben. Zudem treibt René L. und seine Frau die Sorge um, dass es wieder zu übergriffigem Verhalten gegenüber Kindern kommen könnte, ohne dass die Verantwortlichen einschreiten: „Es wird vermittelt: Es kann so weitergehen“, befürchtet Anja L. Auch Christian F., dessen Tochter im vergangenen Jahr unter Tränen Misshandlungen geschildert hatte, ist von dem internen Aufarbeitungsprozess enttäuscht: „Dass es keine personellen Konsequenzen gibt, ist für mich ein Schlag ins Gesicht.“

Nachdem sich die beiden Mädchen ihren Eltern anvertraut hatten, nahmen diese ihre Kinder sofort aus der Einrichtung. Das Ge-

schehene beschäftigt die Familien indes weiterhin: Anja und René L. besuchen gemeinsam eine Therapie. Ihre Tochter zeige derzeit keine Anzeichen für ein Trauma. „Aber es gibt Auffälligkeiten beim Besuch der neuen Kita, die sich nur durch das Erlebte erklären lassen“, erzählt Anja L.

Christian F. und Michaela H. haben sich ebenfalls therapeutische Unterstützung gesucht. Ihre Tochter verfüge über eine große Resilienz, hat ihnen die Kinderpsychologin versichert. Doch im Alltag halte sie fast zwanghaft an Ritualen fest, um die schlimmen Erinnerungen zu bewältigen. Ungeübte Situationen machen ihr Angst. Die Familie plant, aus Miesenheim wegzuziehen, um durch die räumliche Entfernung eine größere Distanz zu den Vorfällen an der Kita zu schaffen.

**„So etwas jahrelang zu dulden, das ist nicht einfach nur ein Fehler. Da ist man falsch in dem Beruf.“**

René L., Vater eines der von den Übergriffen betroffenen Mädchen

Nach wie vor vermisse man konkrete Unterstützungsangebote seitens der Kita gGmbH beziehungsweise des Bistums Trier. Die Frage nach einer Erstattung der finanziellen Einbußen, die die Familien im Zuge der Vorfälle schultern mussten, habe die Kita gGmbH klar verneint. Es geht um die Übernahme von Kosten für Therapien sowie die Verdienstauffälle der Eltern im Zuge der Bewältigung der Geschehnisse.

Dabei ist die finanzielle Kompensation zweitrangig, betont René L. Man habe sich in den vergangenen Monaten in vielen Situationen eine konkrete Unterstützung des Unternehmens und des Bistums gewünscht – etwa bei der Suche nach einem neuen Kitaplatz, Therapiemöglichkeiten oder Ansprechpartnern in Beratungsstellen. „Wir haben uns immer alles selbst gesucht und fühlten uns allein gelassen“, sagt Anja L.

Nach wie vor werde die Kita gGmbH ihrer Verantwortung für die Leidtragenden der Vorfälle in der Miesheimer Kita nicht gerecht, kritisiert auch Johannes Heibel: „Das finde ich deprimierend.“ Für die Unkosten und Einschränkungen, die die Familien zu tragen hatten, müsse das Unternehmen geradestehen. Abschließend will der Westerwälder nun den Trierer Bischof Stefan Ackermann darum bitten, die Betroffenen zu empfangen und anzuhören.